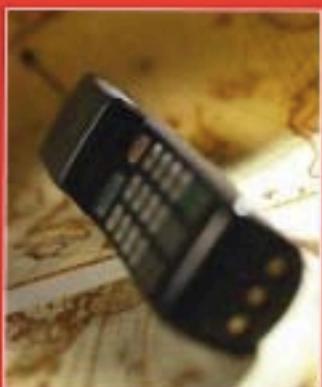
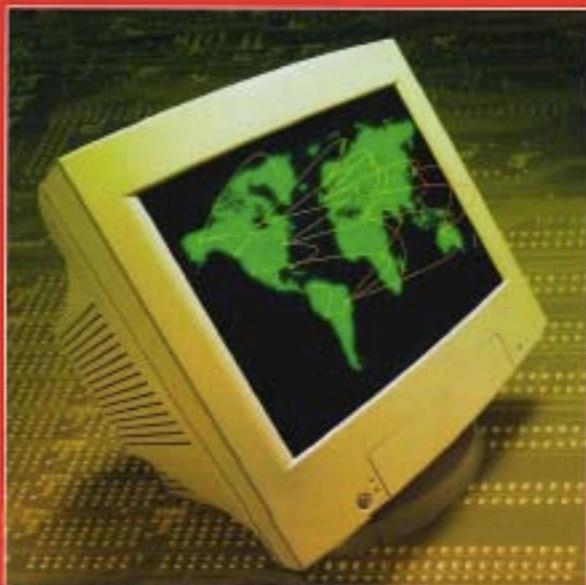
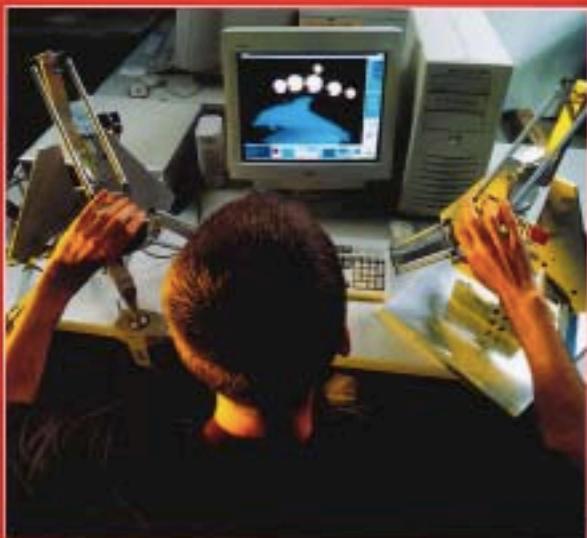


SWISS LABEL



Informatique

Télécommunication



Informatik Telekommunikation

Summary

SWISS LABEL	2	SICTA	16-17
Die Armbrust lebt		Swiss Information and Communications Technology Association	
Interview von Herrn Bruno ZUPPIGER, Präsident		Franz STAMPFLI, Verbandspräsident	
SWISS LABEL	3	SICTA	17-18
L'Arbalète est vivante		Association suisse des technologies de l'information	
Interview de Monsieur Bruno ZUPPIGER, Präsident		et des télécommunications	
Franz STAMPFLI, Präsident			
LEITARTIKEL	4	Groupement Romand de l'Informatique	19
Die Schweiz im Informationszeitalter: eine beherrschte Leidenschaft		"Nachdenken über die Zukunft gehört zu unseren Aufgaben"	
Herrn Christophe ANDREAE, Präsident		von Herrn Christophe ANDREAE, Präsident	
EDITO	5	Groupement Romand de l'Informatique	20
La Suisse dans l'ère de l'information : une passion maîtrisée		"Réfléchir au futur fait partie de nos missions"	
Monsieur Christophe ANDREAE, Präsident		par Monsieur Christophe ANDREAE, Präsident	
Das Bundesamt für Informatik und Telekommunikation	6	Schweizer Informatik Gesellschaft	21
"der IT-Partner der Bundesverwaltung"		"Ein unentbehrlicher Akteur in der Informatiklandschaft unseres Landes"	
Herrn Markus REDLI, Direktor		André GOLLIEZ, Vorsitzender	
Office Fédéral de l'Informatique et des Télécommunications	7	Société Suisse d'Informatique	22
"le partenaire informatique de l'administration publique"		"Un acteur incontournable du paysage informatique de notre pays"	
Monsieur Marius REDLI, Directeur		André GOLLIEZ, Präsident	
ICTswitzerland	8-9	CLUSIS	23
"Wie alle jungen Organisationen arbeiten auch unsere Tag für Tag an ihrer Weiterentwicklung und Verbesserung"		"Informationsicherheit ist auf allen Unternehmensebenen wichtig"	
von Mayo Laliv d'EPINAY, Präsidentin		von Herrn Claude MAURY, Präsident	
ICT Switzerland	9-10	CLUSIS	24
"Comme toute organisation jeune, la nôtre travaille jour après jour à se développer et s'améliorer"		"La sécurité informatique intéresse tous les niveaux de l'entreprise"	
par Mayo Laliv d'EPINAY, Präsidente		par Monsieur Claude MAURY, Präsident	
Schweizerischer Verband der Telekommunikationsbenutzer - ASUT	11	SARIT Schweizer Verband für Informatikforschung	25
Ein Gespräch mit Herrn Fritz SUTTER, Präsident		"Akademisch, vielleicht, aber immer in Bewegung!"	
		von Professor Daniel THALMANN, Präsident	
Association Suisse des Utilisateurs de Télécommunications - ASUT	12	SARIT Association suisse pour la recherche en informatique	26
Entretien avec Monsieur Fritz SUTTER, Präsident		"Academique, peut-être, mais toujours en mouvement!"	
		par le Professeur Daniel THALMANN, Präsident	
SwissICT	13-14	IFIP	27-28
Schweizerischer Verband der Informations- und Kommunikationstechnologie		"Die Strategie Informationsgesellschaft muss von Grund auf revidiert werden!"	
Dr. Thomas C. FLATT, Verbandspräsident		von Raymond MOREL, Präsident der ICT-Kommission der Schweizerischen Akademie der Technischen Wissenschaften	
SwissICT	14-15	IFIP	29-30
Association suisse des technologies de l'information et des communications		"Toute la stratégie de la société de l'information est à revoir"	
Dr. Thomas C. FLATT, Präsident de l'Association		par Raymond MOREL, Präsident de la Commission ICT de l'Académie suisse des sciences techniques	

Editeur :

COM CONSULTING SA

40a, rue Fritz Courvoisier - CH-2300 La Chaux-de-Fonds
Tel.: +41(0)22 967 95 80 - Fax: +41(0)22 967 95 96 - E-mail: info@comconsulting.ch

Rédaction :

Madame Perle SCHELA - Monsieur Ernst BURKI - Monsieur Patrick GUNTI

Coordination :

Color 36 - C.E.

Impression/Printing :

Color 36 - C.L.

Photos 1^{re} Couverture : © Photo H. Bräuer, ZurichOSEC • OSSEC

Juin 2006

Toute réédition, même partielle, des articles publiés dans ce numéro, nécessite explicitement le consentement écrit de l'auteur.



IFIP

"Die Strategie Informationsgesellschaft muss von Grund auf revidiert werden!"

von Raymond Morel,
Präsident der ICT-Kommission der Schweizerischen
Akademie der Technischen Wissenschaften

Raymond Morels Aktivitäten lassen sich schwer auf nur eine aktuelle reduzieren! Nach dem Studium der Mathematik, Astronomie und mathematischen Statistik blickt Morel auf 25 Jahre Lehrtaetigkeit am Collège de Genève zurück. Seine Laufbahn ist weiterhin geprägt von 18 Jahren als Direktor der pädagogischen Fachstelle für Informations- und Kommunikationstechnologien (CPTIC) der Genfer Erziehungsdirektion sowie von der Tätigkeit als Entscheidungsträger des Staates Genf im Bereich Personalmanagement und Organisation. Raymond Morel entwickelte sehr früh ein Bewusstsein für die Bedeutung der Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT). Seit 1969 setzt er sich für die Einführung der IKT in den Schulen ein und ist an der Leitung mehrerer Forschungsprojekte im Rahmen europäischer Programme beteiligt. In der Schweiz gibt es in der IKT-Branche keinen Verein, kein Unternehmen, die Morel nicht bekannt wären. Raymond Morel ist nicht nur Einzelmitglied und Mitglied des Wissenschaftlichen Beirates der Schweizerischen Akademie der Technischen Wissenschaften (SATW) und der Schweizerischen Koordinationskonferenz ICT und Bildung (SKIB), sondern sitzt ausserdem seit 2000 dem Swiss IFIP Committee (SICI) vor. Auf internationaler Ebene repräsentiert Morel sein Land aktiv als anerkannter Experte in der IFIP (International Federation for Information Processing) und ist Mitglied des EENET (European Experts' Network for educational technology). 1994 wurde er für seine Mitwirkung und internationale Arbeit mit dem IFIP Outstanding Service Award und 2001 mit dem "IFIP Silver Core" gewürdigt. Raymond Morel, ein hellsichtiger Technosoph, präsentiert uns hier schwindellos ohne Umschweife einige Reflexionen, unter anderem die, dass Effizienz ein Unterprodukt der Hellsichtigkeit ist.

Es gibt vieles, das mich stößt! An erster Stelle stehen da die 52 Milliarden Franken an Kosten für das Gesundheitswesen in der Schweiz. 10 % davon könnten wir einsparen, würden wir die verschiedenen Informationssysteme in der Verwaltung dieses Sektors untereinander kompatibel machen. Dann hätten wir die finanziellen Mittel, weitere Beitragsansteige zu verhindern, ohne in die Zweiklassenmedizin abzurutschen. Ist es nicht unglaublich, dass keiner etwas unternimmt?

Die Revision der Strategie Informationsgesellschaft ist in keiner Weise ausreichend. Der Bundesrat hat Bundesämtern die prioritäre Einrichtung von eGovernment und eHealth aufgegeben, die Informationsgesellschaft betrifft aber Einzelpersonen, Gemeinden, Kantone oder Unternehmen mehr als die Bundesämter. Zusammenhanglosigkeit par excellence!

eGovernment ist eine Fata Morgana! Unser Land hat die meisten Computer pro Einwohner. Wir stehen hier jedoch einer kolossalen Verschwendungen gegenüber, da die Rechner falsch genutzt werden. Als Beispiel sei der grosse Medienrummel um das eVoting genannt. Diese kostenintensive Piloterfahrung lässt sich aufgrund unserer kulturellen Spaltung nicht allgemein anwenden. Sprechen wir von Ethik oder Governance, verstehen die Deutschschweizer diese Worte anders als die Welschschweizer. Muss Elektronik immer und überall eingesetzt werden? That is the question! Wir verlieren Plätze in allen europäischen Rankings, außer bei der Hardwareanschaffung! Das ist nicht rühmlich! 1998 waren wir noch recht gut platziert, man konnte sogar von einer realen Vision in der öffentlichen Verwaltung sprechen. Laut eVANT! der Koordinierungsinitiative für eGovernment in der Schweiz, belegten wir einen Platz im Spitzensfeld. Heute liegen wir in der Schlussgruppe des Rankings! Österreich, das weit hinter uns lag, hat uns 2002 überholt und gehört inzwischen zu den Spitzennationen. Dennoch hatte der Bundesrat eine sogar bessere

Strategie als die EU erarbeitet, doch dann haben sich alle auf ihren Loeserien ausgeruht oder zu viel Zeit mit Herummeckern vergeudet, ob eine numerische Benutzeridentifikation nun notwendig sei oder nicht.

Hätten wir eine solche Identifikation bei der für 2010 geplanten Volkszählung, würde alles gut laufen. Da die Gemeinden und Kantone aber ihre Vorrechte behalten wollen, steht vor einer Katastrophe entgegen. Jeder erinnert sich, dass es weder kantonale Briefmarken noch Kantonsbahnen mehr gibt. Nur Gesundheits- und Bildungs- und Erziehungswesen bleiben im Wesentlichen in kantonaler Zuständigkeit, wobei im Gesundheitswesen EDV-Systeme zur Anwendung kommen, die nicht miteinander kommunizieren... Unglaublich!

Trotzdem macht eHealth Fortschritte. So wurde auf drei interessanten Workshops im Januar 2006 zur Vorbereitung der nationalen eHealth-Strategie-Konferenz am 18. Mai in Bern über die elektronische Versicherungs- bzw. Gesundheitskarte, Sicherheitsprobleme, Interoperabilität, Ethik und Kosten debattiert. Wir befinden uns in einer günstigen Phase, da der Bundesrat für Ende dieses Jahres einen Aktionsplan in diesem Bereich fordert.

von BÄUMEN UND NETZEN

Schwerpunkt der letzten Jahre war der Übergang von der statischen Welt (Bücher, Papiere, Baumstrukturen, die vom Hierarchiebegriff dominiert wurden) zur dynamischen, digitalisierten Welt, die Netzwerke bevorzugt. Die problemlose Existenz von Baumstrukturen innerhalb von Netzwerken zu erreichen, führt täglich zu Konflikten. Auch wenn wir Teamwork proklamieren, bleiben Key Decisions noch immer Vorrecht der Hierarchie. Dem Bildungs- und Erziehungswesen

fällt es schwer, sich an die dynamische Welt anzupassen. Nur denjenigen, die leicht von einer Welt zur anderen und wieder zurück gehen, gelingt die Anpassung. Die Menschen müssten sich also andere Mechanismen als die, die in der Schule vermittelzt wurden, aneignen, woraus sich zwangsläufig die Notwendigkeit besonderer Bemühungen im Bildungsbereich ergibt.

Im IKT-Bereich ist fünf Ländern der Wechsel zwischen diesen beiden Welten gelungen: Finnland, Dänemark, Schweden, Norwegen und... Südkorea. Diese Länder bevorzugen die Wissens- und Cyberökonomie. In der Zukunft werden nicht Produkte, sondern gut organisierte "graue Masse" wichtig sein. Bereits in den frühen Achtzigern erkannten Skandinavien und Südkorea, dass die neuen Technologien, wenn sie einmal Einzug in die Informations- und Kommunikationsgesellschaft gehalten haben, soziale und kulturelle Aktivitäten vorantreiben würden, da sie insbesondere zu einer Annäherung von Forschung, Universitäten und Praxis beitragen. Doch leider werden bei uns nicht solche politischen Entscheidungen getroffen. Als wir 2004 diese Fragen erörtern wollten, waren wir als Systemveränderer verschrien. Wir hatten 24 Seiten Vorschläge an sieben Bundesräte geschickt, doch nur drei antworteten.

VOR ALLEM BILDUNG

Es soll kein brutaler Bruch befürwortet werden, aber es wäre vernünftig, dass uns die Behüter die Richtung, in die sie gehen wollen, vorgeben. Es ist höchste Zeit, das ethische Defizit in der Anwendung neuer Technologien auszugleichen. Der Bildung müsste der Vorrang eingeräumt werden, während noch heute eher Sicherheitsdenken bevorzugt wird. Zauberlehrlinge, die Auswirkungen ihres Handels nicht ermessen, machen uns sehr verwundbar.

Wie sagte Albert Jacquard so schön: Wir sind wie eine Kanone und arbeiten ohne Rückstoss. Für eine Kanone ist das ein Fortschritt, für ein Gehirn aber nicht! Mit grosser Freude durfte ich einen meiner rankingbesessenen koreanischen Kollegen einige Fragen stellen. Angesichts der 50 bis 100 Doktoren für IKT in der Schweiz sagte er mir, dass es in Korea (das 7 Mal grösser ist als die Schweiz) 3000 Doktoren gibt (wobei diese Zahl in den letzten beiden Jahren um 25 % gestiegen ist), die sofort nach Abschluss des Studiums eine Stellung finden. Das Verhältnis Professoren/Studenten schwankt bei uns zwischen 1:60 und 1:120. In Korea kommt ein Professor auf sechs Studenten! Das Hauptaugenmerk liegt auch in



Korea auf der Verfolgung der Ergebnisse der PISA-Studie, denn man ist sich dort der Tatsache bewusst, dass die Zukunft auf einer obligatorischen Erstausbildung aufbaut. Dieser koreanische Kollege, ein Entscheidungsträger, bewies den Behörden die Kohärenz dieser Verhältnisse und wurde sofort verstanden und mit Taten ernst genommen. Traumhaft! Das ist der Unterschied zwischen Industriegesellschaft und Informations- und Wissengesellschaft.

Die Schweiz verdankt ihre heute bereiedenswerte Situation den Visionären, die vor 150 Jahren die ETH Zürich gründeten, um erstklassige Ingenieure für den Tunnel- oder Strassenbau oder die Entwicklung neuer Werkzeugmaschinen auszubilden. Eben diesen Ingenieuren verdankt das Land seinen ausermedentlichen Fortschritt. Heute müssen genau so ein Schock in der Cyber-, Kommunikations-, Wissens- und Erkenntnistökonomie bewirkt und die besten Köpfe auf dem Gebiet des Veränderungsmanagements und der Innovationen vernetzt werden. Dann werden wir es mit den anderen aufnehmen können. Andernfalls wäre der Niedergang in die Unterentwicklung unabwendbar.

Mein grösster Wunsch ist, dass es uns gelingen möge, Schüler und Lehrer vom jüngsten Alter an zu Erzeugern von Wissen und Kenntnissen zu machen und sie nicht zu Informationskonsumenten verkümmern zu lassen.

*« Toute la stratégie de la société de l'information
est à revoir ! »*

par Raymond Morel,

Président de la Commission ICT¹ de
l'Académie suisse des sciences techniques²

Difficile de réduire les activités de Raymond Morel à la seule actuelle ! Mathématicien, astronome, statisticien, enseignant pendant 25 ans au Collège de Genève, il a aussi été cadre supérieur de l'Etat de Genève en gestion et organisation de ressources humaines ainsi que directeur pendant 18 ans du Centre Pédagogique des TIC du département de l'Instruction Publique. Dès 1969, Raymond Morel comprend l'importance des ICT qu'il souhaite introduire dans les écoles, tout en conduisant plusieurs projets de recherche dans le cadre des programmes européens. Aucune association ou société suisse qui a à voir avec les ICT ne lui est inconnue. Membre individuel et membre du Conseil Scientifique de la SATW (Académie suisse des sciences techniques) ainsi que de la SKIB (Schweizerische Koordinationskonferenz ICT und Bildung), Raymond Morel préside depuis 2000 le Swiss IFIP Committee (SICO). Sur le plan international, il représente son pays à l'IFIP. Membre de EENet (European Experts' Network for educational technology), Raymond Morel a reçu en 1994 l'IFIP Outstanding Service Award et en 2001, il a été lauréat du « IFIP Silver Core ». C'est le technosophe lucide et peu ardent de la langue de bois qui nous livre ici quelques réflexions, dont celle-ci : l'efficacité est un sous produit de la lucidité.

Beaucoup de choses me dérangent ! À commencer par les frais de santé en Suisse qui représentent 52 milliards. On pourrait économiser 10 % de cette somme en rendant compatibles entre eux les multiples systèmes informatiques qui gèrent ce secteur. De quoi éviter d'augmenter les cotisations, et sans passer à des soins à deux vitesses. N'est-il pas incroyable que personne ne bouge ?

La révision de la stratégie concernant la société de l'information est totalement insuffisante. Le Conseil Fédéral a chargé des offices fédéraux de mettre en place l'eGovernment et l'eHealth, en priorité... Or la société de l'information touche plus les individus, les communes, les cantons ou les entreprises que les offices fédéraux. Encore une belle incertitude !

L'eGovernment est un mirage ! Notre pays est celui qui compte le plus d'ordinateurs par habitant, mais avec un gaspillage monumental parce qu'ils sont mal utilisés. Exemple : le grand tapage médiatique à propos du eVoting. Cette expérience pilote qui a coûté très cher n'était pas généralisable, à cause de nos nombreux clivages culturels. Quand on parle d'éthique ou de gouvernance, les Suisses allemands n'ont pas la même compréhension de ces mots que les Romands. Doit-on mettre de l'électronique à toutes les mœurs ? That is the question ! Nous perdons des places dans tous les classements européens, sauf pour l'acquisition de matériels ! Ce n'est pas glorieux ! En 1998, nous étions plutôt bien placés, on pouvait même parler d'une réelle vision dans l'administration publique. Selon le eVANTI, initiative qui coordonne les activités eGovernment en Suisse, nous occupons une place dans le peloton de tête. Aujourd'hui, nous sommes en queue de classement ! L'Autriche qui était loin derrière nous, nous a dépassés depuis 2002. Pourtant, le Conseil Fédéral avait établi une bonne stratégie bien avant celle de l'Union Européenne, mais ensuite, tout le monde s'est endormi sur ses lauriers ou a passé trop de temps à ergoter sur la nécessité ou pas d'un identifiant numérique unique.

À ce propos, si nous avions un identifiant unique pour le recensement fédéral prévu pour 2010, tout se passerait bien. Mais comme

les communes et les cantons veulent garder leurs prérogatives, nous courons au désastre. Chacun se rappelle qu'il n'existe plus de timbres cantonaux sur les lettres, ni de trains cantonaux. Seules la santé et l'éducation principalement restent dans le domaine cantonal, avec des systèmes informatiques pour la santé qui ne se parlent pas... Ahurissant !

Malgré cela, l'eHealth progresse. Ainsi, trois workshops intéressants en janvier 2006 ont débuté de la carte santé, des problèmes de sécurité, d'interopérabilité, d'éthique, de coûts, pour préparer la conférence nationale qui se tiendra le 18 mai à Bienne³. Nous sommes là dans une phase favorable, dès lors que le Conseil Fédéral souhaite que soit mis sur pied, d'ici la fin de l'année, un plan d'action dans ce domaine.

LES ARBRES ET LES RÉSEAUX

Le fait essentiel de ces dernières années est le passage du monde statique (livres, papiers, structure représentée par les arbres, avec la notion de hiérarchie) au monde dynamique et digitalisé qui priviliege les réseaux. Faire cohabiter des arbres dans les réseaux engendre des conflits quotidiens. Ainsi, même si on proclame qu'il faut travailler en équipe, les décisions importantes restent toujours la prérogative de la hiérarchie. La structure de l'éducation a du mal à s'adapter au monde dynamique. Seuls ceux qui passent facilement d'un monde à l'autre et réciproquement peuvent s'adapter. Il faudrait donc que les gens acquièrent des mécanismes différents que ceux appris à l'école d'où la nécessité de faire un effort particulier au niveau éducation⁴.

Dans le domaine des ICT, cinq pays tiennent le haut du pavé parce qu'ils ont complètement digéré le passage entre ces deux mondes : la Finlande, le Danemark, la Suède, la Norvège et... la Corée du Sud. Ces pays privilient l'économie du savoir et de l'immatériel. Ce ne sont pas les produits mais la matière grise bien orchestrée qui comptera dans l'avenir. Nordiques et Sud-Coréens ont compris dès les années 1983 pour les premiers qu'une fois entrés dans la société de l'information et de la communication, les nouvelles technologies seraient

le moteur d'activités sociales et culturelles, en aidant notamment au rapprochement entre recherche, universités et entreprises. Hélas, les décisions politiques ne se prennent pas chez nous comme chez eux. Lorsqu'en 2004, nous avons voulu aborder ces questions, nous sommes passés pour des contestataires⁴. Sur les 24 pages de propositions que nous avions envoyé à sept conseillers fédéraux, seuls trois d'entre eux ont répondu.

EDUCATION AVANT TOUT

Il n'est pas question de préconiser une rupture brutale, mais il serait judicieux que les autorités nous indiquent la direction dans laquelle elles veulent aller. Il est plus que temps de combler le déficit en termes d'éthique dans l'usage des nouvelles technologies. L'éducation devrait être prioritaire, alors qu'aujourd'hui, on priviliege plutôt le sécuritaire. Les apprentis sorciers qui ne mesurent pas les effets de leurs actes nous rendent très vulnérables.

Comme le dit Albert Jacquard, « nous sommes comme un canon, nous travaillons sans recul. Pour un canon c'est un progrès, pas pour un cerveau ! » Je me suis amusé à poser quelques questions à l'un de mes homologues coréens, forcené des classements. Face aux 50 à 100 docteurs suisses en ICT, il m'annonce que la Corée (7 fois la Suisse) en compte 3000 (chiffre en augmentation de 25 % ces 2 dernières années), qui trouvent un emploi dès qu'ils ont terminé leurs études. Quant au taux d'encadrement (ratio entre professeurs et étudiants), il oscille entre 1 pour 60 à 1 pour 120 chez nous. En Corée, il est de un professeur pour six étudiants ! Et leur principal souci est de plus le suivi des résultats de l'enquête PISA, conscients qu'ils sont que l'avenir se construit à partir de la formation initiale obligatoire. En démontrant la cohérence des ses ratios aux autorités, ce décideur coréen a immédiatement été compris et suivi. On peut rêver ! Voilà toute la différence entre société industrielle et société de l'information et de la connaissance.

- 1 - <http://ict.unw.ch/>
- 2 - http://www.unw.ch/index_EN
- 3 - http://ict.unw.ch/SPIP/rubrique.php?id_rubrique=56
http://ict.unw.ch/pdf/SATW_WBR_ICT_%C3%CH_050921_d_f.pdf
- 4 - http://ict.unw.ch/SPIP/rubrique.php?id_rubrique=4
- 5 - http://ict.unw.ch/SPIP/rubrique.php?id_rubrique=5
- 6 - http://ict.unw.ch/SPIP/rubrique.php?id_rubrique=56

La Suisse doit sa situation enviable aujourd'hui aux visionnaires qui, il y a 150 ans en créant l'Ecole polytechnique de Zurich, ont su former des ingénieurs pour percer des tunnels, construire des routes ou inventer de nouvelles machines-outils. Ce sont ces ingénieurs qui ont fait progresser le pays d'une manière exceptionnelle. Aujourd'hui, il faudrait créer le même choc dans l'économie de l'immatériel, de la communication, du savoir, des connaissances, et mettre en réseaux les meilleurs cerveaux branchés sur la gestion du changement et les innovations. C'est ce qui nous permettra de régater avec les autres. Sinon... l'entrée en sous-développement est incontournable.

Mon souhait le plus fervent : réussir à ce que dès le plus jeune âge, élèves et enseignants soient producteurs de savoirs et de connaissances et pas consommateurs d'informations.

